

# Evangelisch-reformierte Kirchengemeinde Lüneburg-Uelzen

**Pastor Martin Hinrichs**  
Am Schierbrunnen 4  
21337 Lüneburg  
martin.hinrichs@reformiert.de

Quasimodo, neu  
gesehen

**Wochenspruch 19. April 2020**  
**Quasimodogeniti**



*Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.*

1 Petrus 1, 3

Jeden Morgen der gleiche Anblick. Im Spiegel tritt einem das gewohnt verknitterte Gesicht mit seinen müden Augen entgegen. Allzu viele neue und frische Gesichter gibt es momentan ja nicht zu sehen. Kontakte sind auf das Allernötigste beschränkt. Die Frisur löst sich von Woche zu Woche ein Stück weiter auf. An den Hüften mehren sich die Anzeichen, dass es mit dem Zurückdrängen der Pfunde in diesem Frühjahr wieder nichts wird. Es hat etwas Erbarmungsloses, wenn man plötzlich so extrem auf sich selbst geworfen ist. Man muss einfach mit sich auskommen, auch wenn man nicht zufrieden ist mit dem eigenen Selbst.

Manchmal betrachtet man sein inneres Ich eher wie einen Quasimodo. So heißt der Glöckner von Notre Dame in dem Roman von Victor Hugo. Vor fast genau einem Jahr stand diese berühmte Kathedrale in Flammen.

An dem Sonntag nach Ostern wird Quasimodo als Vierjähriger auf den Stufen der Kathedrale gefunden. Wegen der Bezeichnung des Sonntags erhält das Waisenkind seinen Namen. Der kommende Sonntag heißt „Quasimodogeniti“ – „wie die neugeborenen Kindlein“. Quasimodo ist mit seinem Buckel sehr hässlich. Eine große Warze bedeckt ein Auge. Hören kann er nach langen

Jahren als Glöckner in Notre Dame auch nicht mehr. Aber er ist unsterblich und unglücklich verliebt in Esmeralda. Sie ist die Tochter eines Freudenmädchens und bei Sinti und Roma aufgewachsen. Esmeralda hat nur Augen für schön gewachsene und stattliche Männer. Sie leidet unter der fremdenfeindlichen Haltung der Menschen und kommt schließlich durch die Inquisition um. Quasimodo stirbt an ihrem Grab. Man findet nach Jahren die Skelette der beiden engumschlungen.

Die Entscheidungen dieser Woche zur Verlängerung der Kontaktsperre und der empfindlichen Einschränkungen der persönlichen Freiheit haben es bestätigt: So bald werden wir die Krise nicht los. Keine Reisen, keine Feste, keine Gottesdienste. Stattdessen weiter den inneren Quasimodo bei Laune halten und beruhigen. Die Reaktionen auf die ersten zaghaften Lockerungen der Maßnahmen lassen ahnen, was an eher hässlichen Seiten bald wieder die öffentliche Diskussion bestimmen wird: erbitterte Auseinandersetzungen, persönlicher Ehrgeiz, gegenseitige Beschuldigungen, mangelndes Verständnis für die Situation aus anderen Blickwinkeln.

Die Sehnsucht ist groß nach einem gedankenlosen Einkaufsbummel, nach einem sonnigen Nachmittag im Café – nach Normalität – verbunden mit Freundlichkeit und Solidarität, wie sie in den letzten Wochen in der Gesellschaft zu spüren waren. Einfach alles auf Anfang setzen, unbeschwert anfangen mit „Leben“ – wie ein neugeborenes Kind oder wie frisch verliebt.

Der Name des kommenden Sonntags rührt her von einem Vers aus dem 1. Petrusbrief: *Verlangt jetzt wie neugeborene Kinder nach der vernünftigen, unverfälschten Milch, damit ihr durch sie heranwachst zum Heil* (1. Petr 2, 2). Mit der Milch ist das Wort Gottes gemeint. Mit den neugeborenen Kindern wird beim Sonntag Quasimodogeniti seit alters her die Wandlung in der Taufe in den Fokus gerückt. Es geht darum, wie man als Christ hineinkommt in das österliche Wunder der Auferstehung Jesu: durch die Taufe, durch den Glauben. Von Gott her geschieht es wie bei einem neugeborenen Kind: Es kann nur empfangen.

Solche Vergleiche haben dazu verleitet, unmündige und naive Idealbilder vom Christsein zu entwickeln: In der Kirche wird man im Kern wie ein Kind betrachtet. Die Gemeinde ist eine Ansammlung von naiven Schafen. Es gibt den Klerus, die anderen sind die Laien, d.h. sie wissen nicht bescheid.

Liest man den ganzen 1. Petrusbrief, ist deutlich zu spüren: Hier wird nicht zu einer naiven Glaubensschar gesprochen. Die Adressaten sind keine verängstigten Schafe, keine unmündigen Laien, die allein nicht klarkommen. Geschrieben ist der Brief am Ende des 1. Jahrhunderts an Gemeinden in Kleinasien. Sie leben als Fremde in einer nichtchristlichen Umgebung. Sie werden bedrängt. Es kommt zu Verfolgungen und Anfeindungen. Diese Menschen versucht der Brief zu stärken in ihrer Hoffnung. Er malt ihnen gleich am Anfang vor Augen, wo ihr Glaube herkommt: *Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.*

Ostern ist nichts Vergangenes. Die Auferstehung Jesu kann man nicht beurkunden als etwas Abgeschlossenes. Papier vergilbt. Erinnerung wird müde und matt. „*Ihr seid wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung!*“ – unterstreicht der Brief. Denn euer Glaube beruht auf dem lebendigen Gott. Seine Kraft durchströmt euch. Sie verändert euch von innen her. Ihr mögt euch manchmal fremd fühlen in eurer Haut, wenig attraktiv und begeisternd. Aber so wie Quasimodo von einer unbeirrbar und starken Liebe bewegt ist, so kann euch die Liebe Gottes leuchten lassen inmitten eurer Umgebung, in der ihr euch manchmal wie fremd fühlt mit Freundlichkeit, mit Geduld und mit lebendiger Hoffnung.

Mit den Entscheidungen nach dem Osterfest richtet sich der Blick wieder stärker nach vorne. Er lechzt danach, dass die Einschränkungen so schnell es geht verschwinden. Es soll wieder so normal werden wie vor der Krise. Der Wochenspruch lädt eher dazu ein, diese Krise so wahrzunehmen: Die jetzige Zeit ist eine Gelegenheit, einmal frei nachzudenken über das Leben, es mit einem frischen Blick wahrzunehmen – wie bei einem kleinen Kind.

Was ist wichtig?

Diese Krise wirft Menschen zurück auf ihre Gegenwart.

Man kann innerlich verkrampfen und sich ständig in die Zukunft denken und wie man wieder herauskommt aus diesem Stillstand. Das ist unser gewohntes Lebensmodell. Wir leben ständig in einer vorgestellten Zukunft, in vielen Hoffnungen, was wir erreichen und erleben wollen.

Man kann aber auch die jetzige Zeit als Geschenk sehen. Es ist ein Geschenk, das wir vielleicht in dieser Form nie wieder bekommen werden. Wir können mit einem jungen, neuen Blick Dinge entdecken, für die wir sonst kaum ein Auge

hatten: für das Glück, in einem Bett zu liegen, warme Brötchen einkaufen zu können. Wir können die Dankbarkeit spüren, das Sonnenlicht durch die frischen Blätter im Frühling scheinen zu sehen. Wir können es noch einmal erleben. Wir nehmen es als selbstverständlich an, dass im nächsten Jahr die Blätter wieder im Frühling herauskommen. Aber wir können es nicht als selbstverständlich ansehen, dass wir dann noch da sind.

*Ihr seid wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung.* Hoffnung ist nicht lebendig, wenn sie dir einen Vorrat von Leben und Zeit in irgendeiner Zukunft beurkundet. Papier vergilbt. Erinnerung wird müde und matt.

Lebendig ist Hoffnung, wenn sie dein Leben jetzt verändert und lebendiger macht. Lebendig ist deine Hoffnung, wenn sie dich barmherzig sein lässt mit deinem inneren Ich, ob du es nun Quasimodo nennst oder anders.

Bleibt bewahrt!

Amen.

## **Gebet**

Barmherziger Gott,  
neige dein Ohr zu mir.

So will ich dich erheben in meinem Herzen:  
in meinen Gedanken,  
in meinem Singen,  
in meinen Gebeten.

In allem regt sich mein Leben und lässt mich spüren,  
dass ich lebendig bin und nicht verstrickt  
in inneren Schatten,  
in ermüdeten Hoffnung,  
in tödlicher Gleichgültigkeit.

Herr, errette mich.

Schenke mir Geduld und Kraft.

Lass mich barmherzig sein mit mir selbst.

So vieles an mir macht mich unzufrieden.

Vieles mag ich nicht an mir sehen, hören, ertragen.

Gott, manches gefällt dir nicht an mir.

Da bin ich mir sicher.

Vergib mir.

Du bist gnädig und gerecht.

Du bist barmherzig.

Gott, lass alle mit sich selbst barmherzig sein, die sich selbst nicht mögen,  
die sich schämen für sich.

Gib allen Kraft, die es nicht mehr aushalten in ihrer Wohnung und in ihrem  
kleinen Kreis.

Segne die Kinder, denen der Rhythmus in diesen Tagen fehlt und denen es  
mangelt an Anregung und Begleitung.

Ich bitte dich für die Menschen, die leiden unter den Folgen des Virus und  
unter ihrer Regierung, die sich nicht genug einsetzt.

Ich bitte dich für die Regierungen in vielen Ländern, die sich nicht genug  
einsetzen können für ihre Einwohner, weil es ihnen an Mitteln und Macht fehlt.

Lass uns Menschen die Chance ergreifen,

neu zu beginnen,

Frieden zu suchen

und zu wandeln im Land der Lebendigen.

So rufe ich dich an und hoffe auf deine Hilfe.

Amen.

nach Psalm 116